

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1921

26.4.1921 (No. 96)

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Expedition:
Karlsruher-
Straße Nr. 14
Fernsprecher:
Nr. 953
und 954
Postfachkonto
Karlsruhe
Nr. 3515.

Verantwortlich:
Hauptredak-
teur
C. U e n d.
Druck
und Verlag:
S. Braunsche
Hofbuch-
druckerei, beide
in Karlsruhe.

Bezugspreis: In Karlsruhe und auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 18 M 90 P.; — Einzelnummer 25 P. — Anzeigengebühr: die zwei gespaltene Zeilen oder deren Raum 30 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreder Rabatt, der als Kassenrabatt gilt und verzögert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Abrechnung der Zeitungsverträge und Kontoverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inhaber keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Begehung übernommen.

Amtlicher Teil.

Die Bereitung von Kuchen.

Die aus den ersten Kriegsjahren stammenden Vorschriften über das Kuchenbäckerei sind durch die Reichsverordnung vom 11. März 1921 über die Bereitung von Kuchen den heutigen Verhältnissen und den durch den Abbruch der Zwangswirtschaft veränderten Bedürfnissen angepaßt worden. Durch die neue Verordnung wird die Verwendung von Brotgetreidemehl (Moggen, Weizen, Speltz, Emmer und Einkorn) bei der Bereitung von Kuchen und Tortenmassen in gewerblichen Betrieben oder außerhalb dieser bei der Bereitung zum Absatz gegen Entgelt auf höchstens 30 Prozent der Menge des überhaupt verwendeten Mehles oder mehrlartiger Stoffe beschränkt. Der Beschränkung unterliegt nicht die in gewerblichen Betrieben gegen Lohn erfolgende Bereitung von Kuchenmassen und Tortenmassen aus Rohstoffen, die vom Kunden geliefert werden. Die Verwendung von Zutaten zur Bereitung von Kuchen und Tortenmassen, Eis, Eispeisen und Cremes außer Butter, Butterschmalz sowie frischer Milch und Sahne (auch von Ziegen und Schafen) unterliegt in Zukunft auch in gewerblichen Betrieben keiner Beschränkung mehr. Verboten ist nach wie vor die Bereitung von Schlagsahne jeder Art oder Sahnenpulver in gewerblichen Betrieben sowie sonst zum Absatz gegen Entgelt. Als Kuchen und Torten sind wie bisher alle Backwaren anzusehen, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsteile Zucker auf 90 Gewichtsteile Mehl oder mehrlartiger Stoffe verwendet werden. Backwaren mit einem geringeren Zusatz von Zucker, die Weizen, Roggen- oder Gerstenmehl enthalten, gelten als Brot oder Kleinbrot und fallen unter die Verordnung über die Bereitung von Backwaren vom 14. Oktober 1920 und die badischen Vollzugsbestimmungen zur Reichsgetreideverordnung. Nach diesen darf Brot nur in Stücken von 750 und 1500 Gramm und als sogenannte Tafelbrötchen (längliche Form, 100 Gramm Gewicht, aus Mehl gleicher Mischung wie für Großbrot) hergestellt, feigegeben und abgesetzt werden. Die Bestimmungen über Zusammenfassung, Form und Gewicht gelten nicht für die Herstellung von Brot in privaten Haushaltungen und für die Bereitung von Brot für solche in Wärdereien gegen Lohn aus Rohstoffen, die vom Kunden geliefert werden. Im übrigen ist nach wie vor die Herstellung, das Feilhalten und der Vertrieb von Weizenkleingebäck, runden Brötchen, Salzstangen, Laugenbrotchen und ähnlichen Backwaren verboten.

Errichtung von Finanzämtern.

Auf 1. Mai 1921 werden folgende Finanzämter im Sinne von § 8 der Reichsabgabenordnung errichtet: Durlach, Neckargemünd und Waldkirch. Der Geschäftskreis des Finanzamts Durlach umfaßt den Amtsbezirk Durlach. Es übernimmt für seinen Geschäftsbezirk die Geschäfte des Finanzamts Bretten mit Ausnahme der Geschäfte der Zölle und Verbrauchssteuern, sowie der badischen Fleischsteuer, ferner die Geschäfte des bisherigen Steuerkommissariats Durlach, der auf 1. Mai 1921 aufgehoben und mit dem Finanzamt Durlach vereinigt wird. Die Steuernehmerei Durlach wird auf den gleichen Zeitpunkt aufgehoben und mit dem Finanzamt vereinigt. Letzteres ist im Vermögenshaushalt der früheren Markgrafenschaft untergebracht. Das Finanzamt Neckargemünd umfaßt den Amtsbezirk Heidelberg mit Ausnahme der Gemeinden Heidelberg, Dossenheim, Eppelheim, Reimen, Nisch, Rottbach, St. Jegen, Sandhausen und Weibingen. Es übernimmt für seinen Geschäftsbezirk die Geschäfte des Finanzamts Heidelberg mit Ausnahme der Geschäfte der Zölle und Verbrauchssteuern sowie der badischen Fleischsteuer, ferner die Geschäfte des Steuerkommissariats Neckargemünd, der auf 1. Mai 1921 aufgehoben und mit dem Finanzamt Neckargemünd vereinigt wird. Die Steuernehmerei Neckargemünd wird auf den gleichen Zeitpunkt aufgehoben und mit dem Finanzamt vereinigt. Das Finanzamt Waldkirch umfaßt den Amtsbezirk Waldkirch und übernimmt für seinen Geschäftsbezirk die Geschäfte des Finanzamts Emmendingen mit Ausnahme der Geschäfte der Zölle und Verbrauchssteuern sowie der badischen Fleischsteuer, ferner die Geschäfte des bisherigen Steuerkommissariats Waldkirch, der auf 1. Mai 1921 aufgehoben und mit dem neu errichteten Finanzamt vereinigt wird. Die Steuernehmerei Waldkirch wird auf denselben Zeitpunkt aufgehoben und mit dem Finanzamt vereinigt. Das Finanzamt ist im früheren Hofhaus zum „Aler“ untergebracht.

Personen- u. Gepäckverkehr mit Stationen des Saargebietes.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat angeordnet, daß ab 1. Mai d. J. die Beförderungspreise für den Bereich der Saarbahnen in der Frankensöhneung zu erhöhen sind. Durch diese Maßnahme erhöhen sich die Fahrpreise usw. für die Strecken der Saarbahnen um etwa 50 Prozent. Die Abfertigung von Personen und Reisengepäck nach Stationen des Saargebietes kann auch ab 1. Mai d. J. bis auf weiteres in der bisherigen Weise erfolgen. Die Eisenbahndirektion des Saargebietes hat verfügt, daß der durch die Frankensöhneung entstehende Fahrpreisanstieg von den Reisenden durch die Ausgabe von Zuschlagskarten auf den Grenzübergang oder Haltestationen in der Frankensöhneung nachgehoben wird. Im Bereiche von den Stationen des Saargebietes werden die Fahrpreise und Gepäckfrachten für die gesamte, also auch für die deutschen Strecken in der Frankensöhneung erhoben.

* Die entscheidenden Fragen.

Die neuen deutschen Vorschläge über die Zahlung der Reparationssumme sind in Washington eingetroffen. Wir stehen also unmittelbar vor der Entscheidung, die über Deutschlands ganze Zukunft bestimmen wird. Bobon wird diese Entscheidung abhängen? Zunächst von unserem eigenen guten Willen, den Forderungen der Entente soweit als irgend möglich entgegenzukommen. Und zweitens von dem guten Willen der Entente bzw. Amerikas, dieses unser Entgegenkommen anzuerkennen. Unsere Vorschläge, die jetzt in Washington begutachtet werden, müssen also derartig sein, daß sie Harding gestatten, der Entente die Eröffnung neuer Verhandlungen zu empfehlen. Und andererseits muß Frankreich soweit gebracht werden, daß es auf sein Programm, Deutschland erst zu berauben und dann zu vernichten, verzichtet und sich der Politik der übrigen Alliierten unterordnet, die Deutschland wohl bis an die Grenze des Möglichen zahlen lassen wollen, gleichzeitig aber den Wunsch hegen, daß wir uns wieder langsam aufrichten und im Wirtschaftsleben der Welt die Stellung einnehmen, die uns nach Maßgabe unserer Arbeitsleistungen zukommt.

Was in den letzten Wochen über die ganze Reparationsfrage geschrieben und geredet worden ist, hat wenig zu besagen, sofern es nicht von der Erkenntnis ausgeht, daß diese beiden Fragen die allein entscheidenden sind. Daß Amerika — sei es von sich aus, sei es auf eine deutsche Bitte hin — geneigt sein würde, einen letzten Versuch zur Verständigung zu unterstützen, woran nach der Rückkehr von Hardings bekannter Antrittsbotschaft voranzusehen. Amerika hat aus rein materiellen Gründen ein Interesse daran, daß Europa endlich einmal wieder zu Ruhe und Ordnung kommt, damit es jene Werte schaffen kann, mit denen die Kriegsschulden und die Kriegsschäden bezahlt werden. Und Amerika ist einseitig genug, um sich zu sagen, daß die französische Politik, die sich von ganz egoistischen, durch fessellosen Haß verhässelten Forderungen leiten läßt, nicht den Frieden Europas, sondern dessen Ruin heraufbeschwört.

Zu dieser Auffassung begeben sich Amerika im weitestlichen mit England, Italien und Japan, sowie mit der überwiegenden Mehrzahl der neutralen Staaten. Leider scheint aber die Stellung Englands Frankreich gegenüber lange nicht so fest zu sein, wie man es im Interesse der Befriedung Europas wünschen sollte. Lloyd George neigt mit echt englischer Ehrgeizigkeit und Folgerichtigkeit die Verblendung Frankreichs aus, um England im europäischen Osten und im Orient geistliche Vorteile zu sichern. Der Preis, den England dafür zu zahlen hat, besteht darin, daß es der französischen Politik Deutschland gegenüber so wenig wie möglich Hindernisse in den Weg legt.

Auf der anderen Seite aber ist Lloyd George unterrichtet genug, um zu wissen, daß diese französische Politik, falls sie verwirklicht wird, den englischen Interessen in Europa zuwiderläuft. Und es hat fast den Anschein, als ob diese Erkenntnis in England selbst in den letzten Wochen sehr an Popularität gewonnen hätte. Für Lloyd George wird es sich also praktisch darum handeln, zu entscheiden, welche Interessen für England bedeutsamer sind, die im Orient oder die in Europa.

Am liebsten wird der britische Ministerpräsident natürlich die Dinge so schieben wollen, daß beide Interessen Gemüte geschieht. Und insofern muß ihm die Geneigtheit Amerikas zur Vermittlung außerordentlich willkommen sein. Er wird dadurch in die Lage versetzt, Frankreich zu sagen, daß nicht die britische Regierung Mäßigung Deutschland gegenüber verlange, sondern daß dieses Verlangen von einer anderen Großmacht ausgehe, die man unbedingt respektieren müsse. Die Möglichkeit also, daß Frankreich mit seiner Politik schließlich isoliert wird und seine Alliierten zuzüglich Amerikas und der Neutralen gegen sich hat, ist im Augenblick nicht ganz von der Hand zu weisen.

Voraussetzung aber ist, daß unsere Vorschläge in der Tat so aussehen, daß sie Amerika eine Vermittlung erlauben. Denn darüber müssen wir uns vollkommen klar sein, daß Amerika nur dann die Vorschläge empfehlend weitergeben

wird, wenn sie für die Entente diskutabel sind. Und ferner dürfen wir nicht vergessen, daß Amerika im Grunde mit beinahe dem ganzen übrigen Ausland unsere Leistungsfähigkeit sehr hoch veranschlagt, jedenfalls höher, als wir sie selbst veranschlagen.

Allerdings betrachtet man in den Kreisen führender Politiker und Wirtschaftsfachverständigen Englands und Amerikas von vornherein die Zustimmung Deutschlands zu den Forderungen der Entente vor allem als ein Versprechen. Und man rechnet sehr wohl damit, daß vielleicht der Fall eintreten könnte, daß Deutschland in diesem oder jenem Jahr seinen Verpflichtungen nicht nachkommt und imstande ist, den Nachweis für die Unmöglichkeit der Vertragserfüllung zu erbringen. Von englischer Seite wird uns geradezu empfohlen, den Standpunkt, daß wir Unmögliches nicht zusagen können, zu verlassen. Die Zukunft sei so ungewiß, daß eigentlich keine Regierung selbst das, was sie anbietet, sicher garantieren könne. Faktisch würde also eine Einigung, die auf der Grundlage der Pariser Forderungen vollzogen wird, immer nur den Charakter eines *Prætorium* haben.

Bei alledem darf aber der Vernichtungswille Frankreichs nicht unberücksichtigt bleiben. Es scheint ja so, als ob Briand bei der Zusammenkunft in Götthe in einen vorläufigen Aufschub der neuen „Sanktionen“ eingewilligt hat. Auch Briand will die neuen deutschen Vorschläge vorher prüfen. Und erst die neue Konferenz des Obersten Rats, die kommenden Samstag in Paris oder in London stattfindet, wird die Entscheidung darüber zu fällen haben, ob man mit Deutschland auf der Grundlage seiner neuen Vorschläge verhandeln will, oder ob die neuen „Sanktionen“ sofort in Kraft treten sollen.

Bekanntlich ging der Wunsch der französischen Chauvinisten dahin, diese bis ins einzelne bereits entworfenen und vorbereiteten „Sanktionen“ ohne weiteres und auf jeden Fall am 1. Mai eintreten zu lassen. Offenbar hat aber die Rücksichtnahme auf die Alliierten und noch mehr auf Amerika Briand veranlaßt, diesen schroffen Standpunkt, der doch gar zu sehr nach rüchiger Annektionspolitik aussieht, fallen zu lassen. Genanes ist allerdings hierüber noch nicht bekannt. Wir tun jedenfalls gut, nach wie vor auf alles gefaßt zu sein.

Mit aller gebührenden Vorsicht, die heute notwendiger ist, denn je, können wir vielleicht damit rechnen, daß Frankreich einem von England, Italien und Amerika ausgeübten Druck nachgeben und sich einweilen zu einem Verzicht auf seine Vernichtungspolitik herbeilassen wird. Aber, wie gesagt: Voraussetzung ist, daß unsere neuen Vorschläge zum mindesten Amerika und England als eine geeignete Grundlage für neue Verhandlungen erscheinen. Da Amerika von sich aus an der wirtschaftlichen Gesundung Europas interessiert ist, wird es sicherlich — und zwar ohne daß wir es darum befonders bitten müßten — unsere Vorschläge mit Sorgfalt prüfen und sie empfehlend weiterleiten, wenn sie mir irgend geeignet sind, die französischen Ansprüche zu befriedigen.

Sozialdemokratie und Verständigungspolitik.

Der „Vorwärts“ beschäftigt sich im Leitartikel seiner Morgenausgabe in bemerkenswerter Weise mit der Frage, ob der fundierbaren außenpolitischen Bedrängnis der deutschen Republik angesichts des Verfalltages des 1. Mai durch den Eintritt der Sozialdemokratie in die Reichsregierung begegnet werden könnte.

In der Ententepresse, meint das Blatt, besonders in französischen bürgerlichen Zeitungen, könne man jetzt immer wieder lesen, daß die deutsche Sozialdemokratie wieder in die Regierung eintreten oder die ganze Macht ergreifen müsse, wenn es zwischen Frankreich und Deutschland zu einer ehrlichen Verständigung kommen solle. Die deutsche Sozialdemokratie würde sich, die Aussicht des Gelingens vorausgesetzt, keinen Augenblick beunruhigen, dieses Werk zu unternehmen auf jede Gefahr hin, selbst die ihres eigenen Unterganges. Wenn dieses Unternehmen aber glückte, wäre für alle Zeit die deutsche Republik gesichert, der Dache der nationalitätlichen Reaktion läge zertrümmert am Boden. Das sei ein verlockender Traum, wert, vor dem 1. Mai geträumt zu werden, dem „Verfallstag“, für den uns der Verlust unserer Kohlengruben im Osten und Westen, feindliche Besetzung, bis in das Herz des Landes vordringend, der Verlust der letzten Reste unserer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit angedroht sei.

Mit einer Beilage: 36. öffentliche Sitzung über die Verhandlungen des Badischen Landtages.

„Aber, so fährt der Fortschritt“ weiter, „da sind es ja wieder französische Stimmen, die uns zurufen: „Ihr könnt Euer Volk retten!“ — Könnten wir es, wir wären erbärmliche Wesen, wenn wir es nicht täten, wenn wir etwa irgendeine Gefahr scheuten, mit der dieses Unternehmen verbunden ist. Aber, es ist nicht wahr, daß wir es können. Der Auftrag ist ehrenvoll, gewiß! Aber, ehe wir ihn annehmen, ist es wohl notwendig, daß wir uns die Auftraggeber ansehen, und da glauben wir unbekanntes Gesicht zu sehen und wohlbekannte Stimmen zu hören. Da haben wir, seit es mit dem Scheitern der deutschen Kriegführung zur Reize ging, in allen kritischen Situationen immer wieder gesehen und gehört. Und waren wir nie vertrauensfähig, wen kann es wundern, wenn wir mißtrauisch geworden sind! Von allen Versprechungen, die uns gemacht worden sind, ist kein einziges gehalten worden. Hinter der Maske des internationalen Verständigungstrebens traten immer wieder die Jüge eines bald naiven, bald verführten Nationalismus hervor. Ehrliches Verständnis dafür, daß wir als deutsche Sozialdemokraten auch die Interessen unseres eigenen schwer bedrängten Volkes zu vertreten verpflichtet sind, hatten wir jenseits der deutschen Grenzen immer nur bei einem Teil der Arbeiterchaft und bei überzeugten internationalen Sozialisten gefunden. Niemals bei den verantwortlichen Staatsmännern Frankreichs oder Englands, und erst recht natürlich nicht in der Pariser Boulevardpresse. Das Verständnis der Machtlosen kann uns aber nicht helfen, wenn das Mißverständnis zwischen uns und den Mächtigen von drüben, den Reichsführern und den großen Meinungsgebern, unüberwindlich bleibt.

Um wieviel hat denn die Entente die deutsche Republik besser behandelt, als sie die deutsche Monarchie hätte behandeln können? Um wieviel ist von draußen der sozialdemokratischen Reichsfinanzern und Ministern des Auswärtigen das Regieren leichter geworden als den bürgerlichen? Man könnte es nach Lage der Dinge fast als eine Ehre betrachten, daß bisher ein Unterschied der Behandlung gar nicht zu bemerken gewesen ist. Wohl hat man uns gern gehört, wenn wir von den Opfern sprachen, die das deutsche Volk für eine ehrliche Völkerverständigung zu bringen bereit ist. Aber wann immer wir genötigt waren, die Lebensinteressen des deutschen arbeitenden Volkes gegen mörderische Ansprüche des Ententetabulismus zu verteidigen, hat man uns drüben beschimpft, und immer waren es dann Gewalt oder Gewaltandrohung, die das letzte Wort sprachen.

Darum sei den lodenden Stimmen von drüben gesagt, daß die deutsche Sozialdemokratie nicht gesonnen ist, dieses Spiel mitzuspielen. Sie hat die Verständigung gewollt, sie will sie noch und wird sie immer wollen. Aber was sie will, das ist nicht die Verständigung zwischen Siegern und Besiegten, zwischen Herren und Knechten, sondern zwischen Gleichberechtigten. Sie erkennt die Schuld des eigenen Volkes an die Entente an, will dazu helfen, sie abzutragen, aber sie will, daß Deutschland wie ein freier Mann in der Welt dastehen soll, der ehrlich seine Schulden bezahlt, aus Einsicht und Selbstachtung und der das tun kann mit der begründeten Hoffnung, eines Tages seiner Verpflichtungen ledig zu sein. Dafür einzutreten, ist sie jeden Tag bereit, sie will sich aber nicht finstern und zwecklos hinopfern für eine bloße Illusion. Sie wird sich nicht so vertrauensfähig in eine Lage begeben, die es einer fruchtlosen Demagogie ermöglicht, leichtgläubigen Massen einzureden, sie habe sich zum Hütel des ausländischen Imperialismus gemacht und Interessen des eigenen arbeitenden Volkes preisgegeben, um „Ministerposten zu erhaschen“. Sie wird sich so wenig wie je ergeben zum unbewußten Werkzeug einer Politik, die in ihrer Wirkung darauf ausgeht, sie zu temporisieren und moralisch zu ruinieren und dadurch dem reaktionären Nationalismus zu einem desto leichteren Weg zu verhelfen. Solange solche Gedankengänge wie die hier vorgetragenen bei den führenden Staatsmännern der Entente kein Verständnis finden, solange werden alle von draußen an uns gelangenden Einladungen, wieder die Regierung zu übernehmen, nur das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorzurufen.“

Politische Neuigkeiten.

Das Ergebnis von Hythe.

Bertinax faßt das Ergebnis von Hythe wie folgt zusammen: Lloyd George hat grundsätzlich zugestimmt, daß die Besetzung des Industriegebietes ausgeführt wird, wenn die Vorschläge, die Deutschland an Amerika geliefert hat, zu keinem Einverständnis zwischen dem Reich und den Verbündeten führen sollten. Lloyd George stimmte ferner zu, daß, ohne abzuwarten, die französischen und englischen wirtschaftlichen Maßnahmen, die von den französischen Sachverständigen gemacht wurden, zu prüfen. Bertinax sagt, weder Lloyd George noch seine Mitarbeiter hätten genügend Zeit gehabt sie zu lesen; sie hätten

Landestheater.

„Die Walküre.“

Außerordentlich gute Einzelleistungen hoben die Aufführung der „Walküre“ in wesentlichen Teilen über die Sphäre des Mittelmäßigen hinaus. Im Mittelpunkt des Interesses stand auch diesmal wieder die Brunnhilde der Frau Lorenz-Höllischer. Die Künstlerin fesselte nicht nur durch ihre poetische, von leidenschaftlichem dramatischen Leben (stellensweise fast zu sehr) durchpulste darstellerische Gestaltung der Rolle, sondern auch durch ihre Gesangskraft, die in den letzten Jahren zu immer größerer Reife gediehen ist. Ihr machtvoll-lebendiges Organ zeigte die alte Macht und Leuchtkraft, zugleich aber auch eine, zielbewußte technische Schulung verratende Modulationsfähigkeit und klugliche Disziplin, die ihren Gesang auch in rein musikalischer Hinsicht zum ungetrübten Genuß werden ließen. Den Siegmund gab anstelle unseres eigenen, wie gewöhnlich verhinderten, Tenors Herr Otto Janger vom Frankfurter Opernhaus. Auch bei diesem hervorragenden Künstler hielten sich stimmliches und darstellerisches Können die Waage. Sein Organ zeigte prächtige helbische Klangfärbung, ohne der Wärme und Schmiegeleit zu entbehren. Einen besonderen Vorzug bildet seine deutliche Aussprache. Das Spiel des Künstlers war in jeder Phase durchsichtig und, ohne sonderlichen Aufwand von äußerlichen Mitteln, von überzeugender Lebenswahrheit — es sei nur an die Todverurteilung, eigene erinnert.

Githi Kati-Saji erkundete wiederum durch eine idealistische Verkörperung der Sieglinde. Seelenvolle Anmut und leidenschaftliches Weibesempfinden verflochten in ihrem Spiel zu wunderbarer künstlerischer Harmonie, deren Wirkung durch den bestirrenden Wohlklang und die mit zwingender Gewalt des Ausdrucks gepaarte Innigkeit der stimmlichen Darstellung noch vertieft wurde. Der Wotan Büttner war durch Frische und scharfe charakteristische Linienführung ausgezeichnet.

Neu war die Frieda Fr. Leibiger. Eine schlank, jugendlich frische Gestalt mit etwas unfertigen, des Stils und der großen Linie noch ermangelnden Bewegungen, doch mit sympathischen, klugen Gesichtszügen. Die Stimme, deren treffliche Schulung schon früher auffiel, klang voll und rund, sicher und

also noch vollkommene Handlungsfreiheit. Dieser Punkt sei umso wichtiger, als die Engländer sich Frankreich zu einer militärischen Mission erst anschließen wollten, wenn die wirtschaftlichen und finanziellen Probleme ihrem Urteil unterbreitet und in praktischer Weise gelöst seien. Nach Sauerwein ist Lloyd George auch die Besetzung von Hamburg vorgeschlagen worden. Aber Bertinax glaubt, daß die Frage der Beschäftigung der Hölle für die Seetransporte erst für die Zukunft in Frage komme.

„In die Keller der Bank von Frankreich!“

Eine von der Agence Havas veröffentlichte Note der Reparationskommission betr. die Ablieferung von einer Milliarde Goldmark hat folgenden Wortlaut: Die Reparationskommission hat in ihrer Vollziehung vom 25. April 1921 mit Bedauern von der Mitteilung der deutschen Regierung vom 22. April Kenntnis genommen und von ihrer Regierung, den Metallbestand der Reichsbank nach Stobenz oder Köln übertragen zu lassen. Sie bedauert, daß die deutsche Regierung sich die Sorgen erstanden hat, die den Brief vom 24. 4. veranlaßten. Das Ersuchen, den Goldbetrag nach dem besetzten Gebiet zu überbringen, wurde von dem Wunsche beherzigt, die Bestimmungen des Friedensvertrags mit den nötigen Erfordernissen des deutschen Wechselverkehrs in Einklang zu bringen. In Anbetracht der Haltung, die die deutsche Regierung in dieser Angelegenheit einnehmen zu müssen glaubt, und in Anbetracht der Verletzungen gegenüber den Verpflichtungen des Vertrags, die aus dem Artikel 235 herrühren, sieht sich die Reparationskommission gezwungen, die Vollmachten auszuüben, die ihr der Vertrag gibt und die Ablieferung an die Reparationskommission bis spätestens 30. April in die Keller der Bank von Frankreich im Betrage von einer Milliarde Goldmark zu verlangen. Die Reparationskommission hat die Beziehungen der deutschen Regierung zur Reichsbank nicht zur Debatte gestellt; denn sie hat die Gewißheit, daß die Reichsregierung, wenn sie guten Willen hat darauf zurückzugreifen, auch die Mittel hat, dem Verlangen der Reparationskommission zu entsprechen.

gez. Louis Dubois, gez. Sir Gg. Bradburn.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag rechtfertigte gestern Außenminister Dr. Simons nochmals kurz den Standpunkt der Reichsregierung und erklärte, Näheres noch nicht mitteilen zu können, weil dies den mit Amerika getroffenen Vereinbarungen nicht entspräche. Eine Besprechung der Interpellationen der Unabhängigen und der Deutschnationalen zur auswärtigen Politik, bei deren Begründung die Gegner beider Parteien heftige Angriffe gegen die Regierung richteten, erfolgte nicht. — Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte Präsident Löbe anlässlich der Abstimmung in Tirol die Sympathie des Reichstags mit dem Tiroler Volk zum Ausdruck.

An die Landesversammlung in Innsbruck ist folgendes Telegramm gerichtet worden:

„Erreut und begeistert von den glänzenden Ergebnissen der gestrigen Abstimmung sendet der deutsche Reichstag der Landesversammlung in Tirol brüderlichen Gruß und die Versicherung herzlichsten Gemeinschaftsgefühls. Der Gedanke der Volksgemeinschaft findet in unseren Herzen den lebhaftesten Widerhall. gez. Löbe, Präsident des deutschen Reichstages.“

Ein Aufruf der 2. Internationale zur Mäifeier.

Die zweite Internationale erläßt lt. W. T. V. einen Aufruf zur Mäifeier, der mit folgenden Worten schließt: „Wir fordern die internationale Gerechtigkeit für alle Völker und dementsprechende Revision der Friedensverträge, Wiederherstellung des internationalen Handelsverkehrs, Sicherung des geistigen Kampfes in Wort und Schrift, unbedrängt durch Willkür und Gesehe, die nichts anderes sind als politische Tyrannei, Freilassung aller, die wegen ihrer politischen Gesinnung gefangen gehalten werden, Abschaffung des Militarismus in allen Ländern, Frieden zwischen den Völkern. Wir erneuern unser letztes Gelübnis, zu kämpfen für die Sozialisierung der Produktionsmittel und die Erhebung des Kapitalismus durch soziale Gemeinwesen, die internationale Gemeinschaft der Arbeiterklasse und eine einzige Arbeiterinternationale, die Verbesserung der gesamten Lebenshaltung der Arbeiter. Genossen! Vereint Eure Kräfte, um aus dieser Mäifeier eine nie dagewesene Demonstration für die Solidarität der Arbeiterchaft zu machen. Wenn Ihr untreu und uneinig seid, eilt Europa dem Verderben entgegen. Möge an diesem Tage aus 100 Ländern und 100 Sprachen der eine Ruf sich erheben: Die Arbeit herrsche!“

frei von jeder Trübung, der Vortrag lebendig, warm und befeelt. Die Künstlerin wird ganz zweifellos ihren Weg machen. Der Hunding Sageborns hatte gute Momente, ließ aber doch nicht vergessen, daß wir eigentlich seit dem Fortgang v. Schwinds keine völlig befriedigende Verköperung dieser marantischen Gestalt mehr zu Gesicht bekommen. Nicht ohne kleine Unausgeglichenheiten ging es im Walfären ensemble ab; hier wäre noch gründlichere Vorarbeit zu wünschen gewesen. Das Orchester spielte unter Operndirektor Cortolegis, dessen Leitung der Absichten des Komponisten durch plastische Herausarbeitung der Motive und sorgsame dynamische Quantierung gerecht zu werden suchte, mit Wärme und lebendigem Ausdruck. E. H. J.

Klavierabend Télémaque Lambrino.

Der Leipziger Pianist Télémaque Lambrino gab innerhalb der jetzigen Saison vergangenen Freitag im Gintrocchsaal seinen 2. Klavierabend, der nur einen schwachen Besuch aufwies, obwohl er hier als ausgezeichnete Pianist bekannt ist, und seine Konzerte stets auf einem hohen künstlerischen Niveau standen. Auch sein diesmaliges Auftreten zeigte, daß er zu den wenigen Meistern des Klavierspiels gehört, die zu gestalten verstehen, die das Werk am Füllgel neu schaffen. Seine Technik ist bis in die feinsten Ausläufer durchgebildet; die Art und Weise, wie er das schmückende Figurenwerk bewältigt, ist virtuos, fast schon manieriert. Das Programm umfaßte Brahms und Schubert. Die Interpretationen der beiden großen Sonaten, der F-moll von Brahms und der Wandererphantasie von Schubert, trugen den Stempel reifer, kraftvoller Männlichkeit. Doch als ausgeprobenener Pianistennatur besitz er auch die Gabe, seinen Zuhörern die Wärme und Innigkeit eines starken Empfindens mitzugeben. Damit hob er sein Spiel in die Sphäre empor, wo die Rede eine Macht werden und den Hörer mit suggestiver Kraft umwerben. Auch die kleineren Klavierstücke wurden durch die Parteilichkeit seines Vortrags mit all ihren intimen Stimmungen erschlossen. Lambrino, dem leidenschaftliche Größe fehlt, ist überhaupt ein Stimmungskünstler. Darin beruht seine Stärke. Die kleine Zuhörerschaft spendete ihm lebhaften Beifall. G. H. J.

Ausschreitungen gegen Deutsche in Bozen.

In die hochgehende Stimmung des Anschlußlages in Innsbruck fiel, so wird der „Frl. Bg.“ aus Wien berichtet, ein scharfer Mißton durch die aus Bozen eingetroffene Nachricht über arge Gewalttätigkeiten italienischer Faschisten gegen Teilnehmer der dortigen deutschen Messe. Aus Verona war ein Trupp von zweihundert Angehörigen der Fiallensischen Frontkämpfervereingung gekommen und schloß ohne jede Veranlassung gegen die Teilnehmer eines aus Anlaß der Messe erfolgten Trachtenfestes. Auch Handgranaten wurden geschleudert. Fünfzig Personen wurden schwer verletzt, ein Oberlehrer aus der Gegend von Meran erlag seinen Verletzungen. Spätere Meldungen behaupten, es gebe vier Tote. Die italienischen Behörden hatten Kenntnis von dem Plan und verboten den Faschisten die Abreise aus Verona. Diese umgingen aber das Verbot, indem sie zu Fuß zur nächsten Eisenbahnstation marschierten und dort den Zug bestiegen. Auf der Fahrt bis Bozen begingen sie in allen deutschen Stationen Subtilen Ausschreitungen, rissen deutsche Ausschreitungen herab und bedrohten die deutschen Eisenbahnbeamten. In Bozen formierten sie sich zu einem Zuge, suchten das Trachtenfest auf und begannen sofort auf die Bauern zu schießen. In Bozen herrscht begreiflicherweise größte Erregung. Der Zivilkommissär in Neu-Italien, Credaro, traf noch abends aus Trient in Bozen zur Untersuchung ein. Die weiteren Messfestlichkeiten wurden abgesetzt.

Generalstreik in Italien.

Der „Morgen“ meldet über Bozen, daß die Gewerkschaften ganz Italien in den Generalstreik treten, dem sich auch die Eisenbahner anschließen. Subtil nimmt an dem Generalstreik ebenfalls teil.

Kurze polit. Nachrichten.

Die Resolution Knox. Havas bringt folgende Meldung: Die „Daily Mail“ meldet aus Washington, in dem Wunsche, die Solidarität der Vereinigten Staaten mit den Verbandsregierungen erneut zum Ausdruck zu bringen, habe die Regierung den Parteiführern des Senats mitgeteilt, sie hege den Wunsch, daß die Abstimmung über die Resolution Knox erst nach dem 1. Mai stattfindet.

Die Wahlen in Niederösterreich. Bei den Wahlen zum niederrösterreichischen Landtag wurden 22 Christlich-Soziale, 22 Sozialdemokraten und 6 Großdeutsche gewählt.

Badische Uebersicht.

Badischer Landtag.

Der Haushaltsausschuß besprach in seiner Samstagsitzung die von dem Ministerium des Innern vorgelegte Denkschrift über die Organisation der Polizei in Baden und nahm einen Antrag an, der dem Landtagsplenum zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll, daß zum weiteren Ausbau der Polizei auf der Grundlage der Denkschrift die Zustimmung zu erteilen ist und der neuverordnete Mehrbedarf für die Gruppenpolizei infolge der Errichtung einer Polizeisäule in Höhe von 12000 M. zu bewilligen wäre. Ferner bewilligte der Ausschuß infolge der Dringlichkeit noch vor Einbringung des dritten Nachtrags zum Staatsvoranschlag drei Millionen Mark für die Errichtung von Beamtenwohnungen an der Englerstraße in Karlsruhe, eine Million zur Weiterführung des Neubaus der mehrgliedrigen Klinik in Heidelberg, 1500000 M. für den Neubau eines Gebäudes der Ingenieurabteilung an der Technischen Hochschule Karlsruhe und 900000 M. für den Neubau des Realgymnasiums in Lafr.

Tagung der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene.

Am Sonntag fand im Arbeitsministerium die Jahrestagung der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene statt, die der Vorsitzende, Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser, mit warmen Begrüßungsworten einleitete. Nach dem von dem Geschäftsführer Dr. A. Hühner gegebenen Tätigkeitsbericht ist eine erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl und eine überaus starke Zunahme der Zuwendungen des Staates und Privater zu verzeichnen, die der Gesellschaft eine weitere gute Grundlage für ihre Arbeit geben. Der Geschäftsführer berichtete dann noch über die von der Gesellschaft unternommenen Schritte, aufklärende Vorträge usw., auf dem Gebiet der Hygiene. Dann wurde des Begründers der sozialen Hygiene als

Stefan Zweigs „Jeremias“.

Vergangenen Mittwochabend regierte im kaufmännischen Verein Bruno Schönfeld, der frühere Dramaturg und Regisseur am Landestheater, Stefan Zweigs Drama „Jeremias“. Es gehört zu Goerings „Seefeld“, Kellers „Wandlung“ und einigen ähnlichen Werken in die Reihe der Passivendramen, die aus Kriegsnot und Friedenssehnsucht heraus geboren wurden. „Jeremias“ ist eine Dichtung in neun Bildern mit dem Propheten Jeremias als überragender Hauptfigur, der, ein Seher, den heiligen Krieg gegen Nebukadnezar“ verflucht, laut und unerschrocken seine Stimme gegen die Tat des Wahnsinns erhebt und den Untergang seines Volkes prophezeit. So weckt das Drama einen Widerhall all des Jammers und Entsetzens, das der Weltkrieg über Europas Völker gebracht hat, denn der ganze Stoff ist durchdringt von den Ideen dieser sich heute noch so furchtbar auswirkenden Epoche, Ideen allerdings, die nur in wenigen Köpfen, die nicht vom Kriegstummel betört waren, klare Form annahmen. Die wirklich große dramatische Schöpfung, die die ganze gewaltige Welt mit ihren ähsternen Umwälzungen und inneren Erschütterungen in voller Größe widerspiegelt, ist auch Zweigs Dichtung nicht. Die letzte Kraft machtvoller, geschlossener Gestaltung, ist auch ihm noch nicht gegeben. Wir stehen noch zu nah dem Erlebnis, das uns durch seine Macht niedergeschmettert, um schon aus unserer Zeit die geistige und dichterische Kraft zu gewinnen, die den Miesstoff bewältigt. Daher finden wir fast immer wieder dieselbe Form der dramatischen Anlage, die so lose gebundenen Bildern ihre Zuflucht nimmt, wo doch nur ein stark gefügter Aufbau, in einer klaren Idee befaßert und durch ein starkes Gefühl getragen, die wirkliche Lösung und Verwirklichung bringen kann. Aber Zweigs Sprache rauscht in machtvollen Akkorden an unser Ohr, in Bildern und Visionen, die unser Herz erschauern machen. Wenn die Dichtung, noch nicht auf der Bühne belebend, sondern nur in verkürzter Form vorgetragen im Saal, schon eine so padende Wirkung auslösen konnte, so kommt ein wesentlicher Anteil an dieser Dichtung der trefflichen Regitationskunst Herrn Bruno Schönfelds zu, zu seiner künstlerischen Kraft, Wort und Gebärde mit rühmlicher Bewegung zu beleben, mit warmem Gefühl zu durchdringen, die Szenen in wortgewandtem Vortrag zu eindringen von bildhaft

Wissenschaft, Johann Peter Franks, gedacht, dessen 106. Todes-

tag die Gesellschaft ehrend beging.
Ein umfassendes Referat hielt der Direktor des Freiburger
Hygienischen Instituts, Prof. Dr. Galt, über: „Sozialhygie-
nische Ansätze in Deutschlands Zukunft“. Der Redner be-
rührte dabei u. a. die Arbeit der sozialen Hygieneaufklärung,
bei der Eltern und Lehrer vor allem mitzuwirken haben. Die
Vorfälle auf dem Gebiet des Ernährungs-, Kleidungs- und
Wohnungswezens erschweren ein Fortschreiten der sozialen
Hygiene; dazu kommt die zunehmende Entfremdung und die
Fortsetzung der Hungerplöde im Verfall der Verträge. Der
Redner betonte, daß hier die Landwirtschaft in allererster
Reihe in der Lage ist, Abhilfe zu schaffen, da sie durch ihre
Entscheidung in den letzten Jahren am besten dazu in der
Lage ist und mindestens ein weiteres Sinaufstreben der Milch-
preise verhindern kann. Allen Fortschritten der sozialen Hy-
giene stehen Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Gebur-
tenmangel im Wege. Der Redner erörterte die Bekämpfung
dieser Gefahren.
Eine höchst anregende Aussprache schloß sich an die Aus-
führungen. Erwähnt sei noch, daß die Tagung eine Entschlie-
ßung zur Förderung der Schulzucht und der Badean-
stalten fällte.

Zum Brandunglück in Sunthausen.

Die Presseabteilung der badischen Regierung teilt mit:
Die im Interesse des Wiederaufbaues von Sunthausen zu
beabsichtigten Fragen wurden am 14. April in Sunthausen in
Anwesenheit von Ministerialrat Stürzenacker als Vertreter
des Arbeitsministeriums und des Ministeriums des Innern
und des Landeskommissars von Konstantz erörtert; die weitere
Behandlung der Einzelfragen wurde in die Hand eines Bau-
inspektors gelegt, dem Vertreter der Behörden, der Privat-
architekten und des Vereins „Badische Heimat“ angehören.
Sämtliche Beteiligten waren darin einig, daß das Endziel sein
müsse, lüchtlisch bald die abgebrannten Gebäude des Ortes
in möglichst zweckmäßiger, billiger und schöner Weise wieder
aufzubauen. Die in dieser Hinsicht eingeleiteten Bestrebungen
lassen einen vollen Erfolg erhoffen.

Kurze Nachrichten aus Baden.

Verkehrssperre.
Nur ein Teil- und Frachtwagenladungen nach Stationen des
besten Gebietes über Mannheim Richtung Worms und Wi-
schhofheim dürfen nunmehr auch ein- und Frachtwagenladungen
bis auf Weiteres nicht mehr zur Beförderung angenommen
werden. Ferner ist die Annahme von Frachtwagenladungen, ein-
und Frachtwagenladungen über Mannheim Richtung Lud-
wigshafen a. Rh. gesperrt.

Vom badischen Brauerbund der kleinen Brauer. Nach 7-jäh-
riger, durch den Krieg bedingten Pause, wird der badische
Brauerbund der Kleinbrauer E. B. vom 9. bis 11. Mai in
Hornberg im Schwarzwald, dem Sitz seines Präsidenten, des
Brauerbesizers G. Ketterer, seinen 12. Brauertag abhalten.
Neben einer umfangreichen Tagesordnung zur Erledigung be-
dürftiger Angelegenheiten bei der Hauptversammlung am 10.
Mai, ist durch ein reichhaltiges Programm Gelegenheit zur
Aussprache über schwerwiegende Tagesfragen und zur gleich-
zeitigen Erholung von angestrengter Arbeit gegeben.

LPD. Mannheim, 25. April. Der Bund „Metet die Ehre“
hielt gestern im Nibelungenhalle eine von mehreren Tausend
Personen besuchte Versammlung ab, in der mehrere aller
Parteien, nämlich Stadtparrer Lehmann, Rechtsanwalt Dr.
Winkel, Rechtsanwalt Dr. Ward, Herr Vogt und Schreiner
Thomas Anreden hielten. Es wurde einstimmig eine Ent-
scheidung angenommen, in der erklärt wird, daß sie das im
Verfallenen Friedensvertrag der damaligen Reichsregierung dik-
tierte Zugeständnis der „alleinigen deutschen Kriegsschuld“
als der Wahrheit widersprechend, nicht anerkennen, daß viel-
mehr nach ihrer Überzeugung unsere Feinde die „alleinige
deutsche Kriegsschuld“ lediglich zum Zwecke der Rechtferti-
gung ihres ungerechten Friedensbittates vor der Welt behaupten.

LPD. Heidelberg, 22. April. Wie wir früher gemeldet haben,
hat die Ortskrankenkasse in Heidelberg das Hotel „Victoria“
in Seeheim an der Bergstraße (Seeheim) gekauft, um es als
Erholungsheim einzurichten. Die Übernahme ist jetzt bereits
am 1. April erfolgt. Der Kaufpreis beträgt 300 000 M., davon
entfallen 100 000 M. auf die Einrichtung. In dem Anwesen
sind etwa 15 Zimmer und die notwendigen Nebenzimmern
bestanden. Das Heim konnte sofort in Betrieb genommen werden.
Wenn die Umwandlung in ein Erholungsheim durchgeführt ist,
ist Raum für 30 Erholungsbedürftige vorhanden.

Heidelberg, 25. April. Eine Versammlung der Mitglieder
der Bühnengemeinschaft, des Musiker- und Chorverbandes
aus Heidelberg, nahm in einer am Sonntag hier abgehaltenen

Berammlung eine Entscheidung an, in der eine baldige Ver-
besserung der schlechten materiellen Lage der genannten Ver-
zweigungen gefordert wird.

Heidelberg, 26. April. Von Mai ab soll hier eine neue Zei-
tung unter dem Titel „Heinheimer Nachrichten“ im Verlage
des Buchdruckereibesizers Hugo Diesbach erscheinen. Das Blatt
wird politisch neutral sein.

LPD. Mosbach, 22. April. Prof. Egenmüller wurde am
Mittwoch morgen mit durchschnittlicher Falschlagader tot auf-
gefunden. Er hatte sich kurz vorher rasiert und man nimmt
an, daß ein Unfallsfall vorliegt.

LPD. Mingsheim b. Bruchsal, 25. April. Staatspräsident
und Justizminister Traut besichtigte am Samstag die Anstalt
Kislau, in der seit einiger Zeit neben Personen, die dem Ar-
beitshause überwiesen wurden, auch Strafgefangene unterge-
bracht sind.

LPD. Freiburg, 22. April. Die Eisenbahngeneraldirektion
hat dem Stadtrat mitgeteilt, daß nach einer Entscheidung des
Reichsverkehrsministeriums die Fortführung der Bauarbeiten für
die Verlegung der Südbahn bei Freiburg bis auf weiteres
ausgesetzt werden, da ein Bedürfnis für die Verlegung der
bestehenden Bahn nicht vorliegt. Gegenüber sollen die Bau-
arbeiten für die Erweiterung der Gleis- und Bahnsteiganlage
des Hauptpersonenbahnhofs in Freiburg aufgenommen wer-
den. Der Stadtrat beschloß, bei den Bescheiden in Berlin noch-
mals wegen der Verlegung der Südbahn vorstellig zu
werden.

LPD. Freiburg, 22. April. Die hiesige Strafkammer ver-
urteilte drei luxemburgische Staatsangehörige, die in einem
Kraftwagen 110 000 französische und belgische Silberfranken
in der Schweiz vertrieben wollten, zu hohen Strafen. So erhielt
der Kaufmann Josef Jakob Hartmann 6 Monate Gefängnis
und 2 Millionen Mark Geldstrafe, der Hotelier Baptist Schodert
4 Monate Gefängnis und ebenfalls 2 Millionen Mark Geld-
strafe. Der Kraftwagen wurde ebenfalls für eingezogen erklärt.

LPD. St. Georgen b. Freiburg, 22. April. Aus Anlaß seines
goldenen Doktorjubiläum wurde Herr Dr. Josef Engler
zum Ehrenbürger unserer Gemeinde ernannt.

LPD. Breisach, 22. April. Nachdem die Milchfälschungen
in letzter Zeit etwas nachgelassen hatten, wehren sie sich wieder
in bedenklichem Maße. So wurden in letzter Zeit durch das hie-
sige Amtsgericht drei Landwirte bestraft, die nach der Feststel-
lung des städt. Untersuchungsamtes in Freiburg nicht nur
stark gewässerte, sondern auch entrahmte Milch in den Verkehr
brachten. Ein Landwirt aus Gottenheim wurde zu 100 M.
verurteilt. Einer Bäuerin aus Riechensbergen wurden 10
Tage Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, einem Landwirt aus
dem gleichen Ort 2 Wochen Gefängnis und gleichfalls 500 M.
auferlegt. In den beiden letzten Fällen wurde außerdem auf
die Veröffentlichung des Urteils erlitten.

Aus der Landeshauptstadt.

Aus der Stadtratssitzung vom 21. April 1921.
Spende. Aus amerikanischen Liebesgaben sind der Stadt,
verwaltung abermals 52 Kisten mit zusammen 2486 Dosen
konzentrierter Milch zugegangen, die an hiesige Krankenhäuser,
Waisenhäuser, Kinder-, Alters-, Fürsorgeheime, an die Tu-
berkulosefürsorgestellen und sonstige Wohlfühlstellen und Für-
sorgevereine zur Verteilung gelangt sind. Der Stadtrat be-
nützt diesen Anlaß, um den hochherzigen amerikanischen Spen-
den von Liebesgaben im Namen der Bedachten neuerdings
herzlichsten Dank auszusprechen.

Spendung armer Kinder. Die Herren Wälde, Besitzer des
Edelhotels, und Wiser, Gastwirt zum „Deutschen Hof“, ha-
ben von Mitte Dezember v. J. bis zur Anfang April d. J.
täglich 5 Kinder, die ihnen durch das Fürsorgeamt über-
wiesen wurden, ein reichliches Mittagessen unentgeltlich ver-
abfolgt. Für diese hochherzige und anerkennenswerte Spende
spricht der Stadtrat den freundlichen Spendern namens der Be-
dachten herzlichsten Dank aus.

Dank. Herr Oberamtmann Weikel in Donaueschingen dankt
namens der Bedachten und des örtlichen Hilfsausschusses dem
Stadtrat für die von der Stadtgemeinde Karlsruhe zugunsten
der Abgebrannten in Sunthausen gespendeten Bekleidungs-
stücke.

Luft- und Sonnenbad im Dammertod. Nachdem bei den
bisherigen wiederholten Untersuchungen das Abwasser sich für
Badegewede als einwandfrei erwiesen hat und deshalb polizei-
lich unter bestimmten Voraussetzungen auf Widerruf
das Baden in der Alb zugelassen wird, beschließt der Stadtrat,
mit dem Naturheilverein hier einen Vertrag wegen Einbezug
eines Teiles der Alb in dessen Luft- und Sonnenbad im Damm-
ertod anzuschließen und beim Bürgerausschuß die Geneh-
migung zur Verwertung von Anlehensmitteln zwecks Her-
stellung einer Einfriedigung an der West- und Südseite des
fragl. Gebietes zu beantragen.

Eine ortspezifische Verschrift über das Vallen von Hausger-
tütern in den Stadtteilen Daxlanden und Seitzheim wird vom
Bezirksamt im Anzeigenteil unserer heutigen Zeitung ver-
öffentlicht.

* Der diesjährige Deutsche Ärztestag, Jahresversammlung
des Deutschen Ärztevereinsbundes wird Ende August oder
Anfang September in Karlsruhe stattfinden.

* Bund erblindeter Krieger. Vor wenigen Tagen fand
hier eine aus allen Landesteilen gut besuchte Landesversam-
lung des Bezirks Baden vom Bunde erblindeter Krieger statt,
zu der auch die Regierung und die Hauptfürsorgestelle für
Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, sowie die Ein-
zel- und Verbandsvereine badischer Blinder Vertreter entsen-
det hatten. Für die Öffentlichkeit dürfte von Interesse sein zu
erwähnen, daß Baden jetzt 100 Kriegsblinde hat. 54 der
Kriegsblinden bedienen sich eines Führerbundes. Die Ver-
sammlung beschloß die Gründung einer Unterstützungsasse.

* Verhaftung eines Millionenbetrügers. Laut Montagpost
wurde der 32 Jahre alte Kaufmann Philipp Woch aus Karls-
ruhe, der durch falsche Kredite drei Banken in Karlsruhe
und Baden-Baden um 1 1/2 Millionen Mark betrogen hatte, in
Berlin verhaftet und am Sonntag von Kriminalkommissar
Schuhmacher in Begleitung weiterer Kriminalbeamter von
Berlin hier eingeliefert. Nach den „Bad. Presse“ ist auch die
Geliebte Wochs, welche aus dem Rheinland (Nürtingen)
stammt, gleichzeitig hier eingeliefert worden. In ihrem Besitz
befanden sich noch nahezu 100 000 M. in bar und eine große
Anzahl Brillanten. Die Festnahme von Woch und seiner Ge-
liebten gelang dem Karlsruher Kriminalkommissar Schuhma-
cher erst nach achtstündiger Fahrt kreuz und quer durch Deutsch-
land unter Mithilfe der Kriminalpolizei in Köln und Berlin.

LPD. Das Schwurgericht verurteilte den Fräulein Gustav
Zimmermann aus Pöhlitz wegen schweren Dieb-
stahls und schwerer Körperverletzung im Sinne des § 224 St.
G. B. zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis und 5
Jahren Ehrverlust. Zimmermann hatte am 18. Dezember in
Pöhlitz bei einem Juwelier einen Einbruch verübt und als
dieser dazu kam, wie Zimmermann stehlen wollte, den Jute-
lier schwer mißhandelt, ihm einen Teil der Nase abgebeissen
und ein Auge ausgestochen. Der Juwelier hatte bei der Rau-
ferei dem Zimmermann einen Finger abgebeissen.

Badische Gemeindeschau.

Mannheim, 23. April. Der Stadtrat hat gegen die Anord-
nungen des Unterrichtsministeriums, wonach die ungeteilte
Unterrichtszeit an der Volksschule vorläufig aufgehoben wird,
Einspruch erhoben.

Überlingen, 23. April. Die in der politischen Gemeinde An-
belschhofen zusammengeschlossenen drei Orte Anbelschhofen,
Gengenweiler und Schönbusch, wollen sich mit der Gemeinde Über-
lingen zusammenschließen.

Bad Dürkheim, 22. Aug. Die Gemeinde hat nach dem Be-
schluß des Bürgerausschusses das Kurhaus von der Allgem.
Ortsrentenkasse Stuttgart zum Preis von 950 000 M. einseuf.
Inventar zurückgekauft.

Staatsanzeiger.

Das Staatsministerium hat unterm 16. April d. J. die Er-
nennung des Kaufmanns Josef Wehinger sen. in Donaueschingen
zum Handelsrichterstellvertreter bei der Kammer für Han-
delsfachen am Landgericht Konstanz zurückgenommen und an
seiner Stelle den Kaufmann Wilhelm Hüner in Donaueschingen
bis Ende des Geschäftsjahres 1923 zum Handelsrichterstell-
vertreter bei der Kammer für Handelsfachen am Landgericht
Konstanz ernannt.

Das Justizministerium hat unterm 17. Februar d. J. den
Oberjustizsekretär Alfred Weihenberger beim Amtsgericht
Waldshut zur Staatsanwaltschaft dafelbst und den Oberjustiz-
sekretär Heinrich Seyfried bei der Staatsanwaltschaft Waldshut
zum Amtsgericht dafelbst versetzt.

Das Erzbischöfliche Metropolitenkapitel hat den bisherigen
Domkapitular und Wirklichen Geistlichen Rat Dr. Franz Haber
Rug zum Dombotan an der Dom- und Metropolitenkirche in
Freiburg gewählt. Der Genannte wurde als solcher am 4.
April d. J. förmlich eingesetzt.

Errichtung von Finanzämtern.

Am 1. April d. J. ist der Steuerkommissärdienst Adelsheim
nach Herburden verlegt worden.
Karlsruhe, den 23. April 1921.
Der Präsident des Landesfinanzamts.
A h l e r. Deichmann.

ter Anschaulichkeit zu gestalten und die auftretenden Personen
mit Blut und Leben zu erfüllen. Die zahlreiche Zuführerschaft
des Eintrachtsbaals dankte dem Künstler am Schluß des Abends
mit lebhaftem Beifall. S. A. r.

Karlsruher Bürgerhäuser von 2 Jahrhunderten.

Im Auftrag des Bundes deutscher Architekten (B.D.A.) Orts-
gruppe Karlsruhe sprach im vollbesetzten Rathausjaale Herr
Dr. A. Waldenreiter über die Entwicklung des Karlsruher Bür-
gerhauses seit der Gründung der Stadt 1715. Er teilte die
Baugeschichte seit 2 hundert Jahren in folgende Hauptgruppen
ein:

Die Zeit des Barock bis 1800, Weinrennereizeit 1800-1890,
die Romantiker 1890-90, und die Neu-Romantiker bis 1890.
Für die neueste Zeit nahm er noch als Hauptperioden den
Eklektizismus 1890-1900 und den Jugendstil 1900-1910, wäh-
rend zugleich schon etwa seit 1900 eine Gesundung der Bürger-
hausarchitektur einsetzte. Die wichtigsten Vertreter der Bar-
ockgruppe sind J. G. Knoll, Fr. von Kellian, der Erbauer des
Schlosses, und Wilhelm Jeremias Müller, der geniale Er-
bauer der vielleicht schönsten Profanbauten von Karlsruhe:
das schneidische Palais an der Hans Thomastrasse, der alle
grüne Baum am Durlacher Tor, das Palast-Schloßchen,
das Göttinger Tor, das Zeughaus u. a. m. (kleine Kirche).

Weinrennerei fand bei seiner Berufung zum Baudirektor
große Aufgaben vor, die mit der von Karl Friedrich begonne-
nen Ausdehnung der Stadt in Zusammenhang standen. Es
galt neue Bürgerhäuser zu bauen in ganzen Baublocks, aber
auch zahlreiche Monumentalbauten. Dieses große Baupro-
gramm, das einer Neugründung der Stadt nahe kam, löste er
nun mit einer Selbstheilung und Einheitslichkeit, durch die Karls-
ruhe heute noch bezeichnend ist. Zugleich verstand er, in Anlehn-
ung an Barock Vorbilder ausgezeichnete Grundrisse für die häufig
vorherrschenden spitz- und stumpfwinkligen Ge-
bauten zu gestalten. Die Einheitslichkeit und der Rhythmus
Weinrennereiher Strahstypen lassen sich ja heute noch hier
zur Genüge feststellen.

Das Straßenbild der Weinrennereizeit erlitt erst etwa
1830 starke Veränderungen, als Süßsch und Dr. Eichenlohr
mit ihren romantischen, Beck-Müller mit seinen renaissance-

stischen Bauten die Straßenfronten durchbrach. Man griff
nicht nur auf alte deutsche Formen zurück, sondern glaubte
auch im Material echt und material-charakteristisch arbeiten zu
müssen. Man verwarf den Reput und bevorzugte den ein-
heimischen Sandstein, den Marmor und die in Schmuckformen
verwandten Terrakotten. Neben dem Theater und den Samm-
lungsgebäude von Süßsch bilden der alte Hofhof und gotische
Kapelle von Eisenlohr, die charakteristischsten Monumental-
bauten jener Zeit, während von Bürgerhäusern nur noch we-
nig erhalten ist, z. B. Eisenlohrs Wohnhaus in der Karlsruher
neben dem Wöhringer und das große Wohnhaus, in dem heute
das Wohnungsamt ist. Von Beck-Müller sei als bedeutendstes
Werk des Sammlungsgebäude und die Fassadengestaltung
des Friedrichsplatzes genannt. War hier schon der Einfluß
der Renaissance zu verspüren, so wird die Folgezeit auf drei
Jahrzehnte hinaus völlig von ihr eingenommen.

Oberbaurat Josef Durm begann sein baukünstlerisches
Schaffen mit sehr ansprechenden Bauten, der Synagoge, dem
Rierordtsbad und dem Schmiedereischen Hause, sowie einzelnen
kleinen Villen in der Karlsruher Gegend, an denen sein architek-
tonisches Können zur Geltung kam. „Es verlor jedoch jegliche
Saltung, wurde kalt und gefühllos, als er als fester Mann
auf Grund seines außerordentlich umfangreichen Wissens den
Apparat des architektonischen Formenreichtums mit Willkür
und Müßiggangigkeit ohne Gleichen aufbauen zu lassen, stets
bereit war.“ Diesen Vorwurf begründete Waldenreiter an Hand
seiner vortrefflichen Lichtbilder nicht nur für die Sausamkeiten,
sondern auch für den Grundriß. Unter Durms Einfluß stand
damals fast die ganze Karlsruher Architektur.

Seit 1870 bauen für die während des Krieges reicher ge-
wordenen Bürger Männer wie Lang, Germer, Knierer,
Ziegler und andere Wohngebäude statt ausschließlich in ita-
lienischen Palazzostil. Gegen Ende des Jahrhunderts ent-
wickeln sich aber auch daneben, infolge der architektonischen
Vorlagewerte, die in ungeheurer Zahl erschienen, Bauweise
aller Art, exotische, deutsche und englische bunt gemischt. Dazu
drängte sich der von einigen Kräftegenies willkürlich erzeugte
Jugendstil. Aber mit Beginn des Jahrhunderts trat aber
wieder ein Mann auf, der die Gesundung des Bauwesens pre-
digte und in die Tat umzusetzen begann: Karl Schäfer! Die
aufsteigende Linie in der Architektur des Karlsruher Bür-
gerhauses, wie sie von den Schülern des großen Meisters Nabel,

Leuger, Billing, Sezauer und anderen weitergeführt wird,
findet ihre Begründung durch Friedrich Ostendorfs, der zweifel-
los seine Bedeutung für die gesamte Architekturgeschichte noch
tiefer begründet hätte, wenn ihn der Heldentod nicht vorzeitig
aus seinem arbeitsreichen Leben gerissen hätte. Seine sechs
Bücher „Vom Bauen“ werden für alle Zeiten ein Dokument
architektonischen Könnens bleiben und Ostendorfs Wohnhaus-
bauten bilden einen gewaltigen Abschluß der Entwicklung des
Karlsruher Bürgerhauses von zwei Jahrhunderten.
Nach dem von den Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufge-
nommenen Vortrag sprach Architekt W. D. A. Weikel noch
ein Schlusswort für die Vortragreihe, wies nachdrücklich auf die
Bedeutung der in den Vorträgen behandelten Frage hin
und schloß mit dem Wunsch, daß der Bauwirtschaft bald durch
Beseitigung heimgender Maßnahmen der Weg zur freien Aus-
übung geöfnet werden möge. E.

Buchkritik.

Fehle u. Guenther: Heimatkunde in der Schule. Einmal
flugblätter der „Badischen Heimat“ Nr. 8, Karlsruhe 1920,
Wer wollte heute nicht jedem dankbar sein, der uns einen
fruchtbareren Weg wies als den Zerungen und Werrungen
dieser Tage! In solchem Maße sind wir den Verfasser der
vorliegenden Schrift verpflichtet. Sie sehen mit Recht in der
Erweckung echter Heimatliebe die edelste Quelle für unsere
Wiedergeburt. In warmherzigen, tief begründeten Ausfüh-
rungen legt Prof. Fehle dar, wie durch vertiefte Kenntnis
unseres Volkes in allen seinen Ausprägungen am allerbesten
das Bewußtsein wieder lebendig werden kann, daß wir trotz
aller sozialen Schichtung Kinder einer Mutter, unseren leuten
Heimat, sind. Auf wievielen Wegen die jungen Seelen zu je-
nem Urquell deutschen Wesens hingeführt werden können,
dazu bietet uns der Verfasser einen bunten Strauß aus dem
weiten Felde der Volkswunde. — Anschließend daran führt
Prof. Guenther aus, daß Naturfremdheit zur Entartung
führe, Beförderung der angeborenen Liebe zur Natur, das
Heimatgefühl harte. — Die Schrift wird Lehrern aller Schul-
gattungen reiche Anregung bieten; sie sei aber auch allen Vä-
tern und Müttern empfohlen, die mithelfen wollen, ihren Söh-
nen und Töchtern eine schönere Zukunft zu gestalten. — w.

